

SZ Forum im Bürgerhaus: 500 Gräfelinger diskutieren das Für und Wider des geplanten Biomasse-Heizkraftwerks

Kommentar

Am Ende doch ein klarer Sieger

Von Martin Bernstein

Ob es einen Sieger gegeben hat am Ende der Redeschlacht im Gräfelinger Bürgerhaus? Ja, werden die Gegner sagen: Wir! Tatsächlich ist deutlich geworden, wie groß der Unmut bei vielen Bürgerinnen und Bürgern ist. Man muss nicht Stuttgart 21 bemühen, um zur Erkenntnis zu kommen: Wer Bürger zu spät anspricht, den bestraft das Leben. Da können Betreiber und Gemeinde noch so oft beteuern, dass sie doch frühzeitig informiert hätten. Wenn zahlreiche Bürger das Gefühl haben, hier werde ihnen etwas aufgepfropft, dann hat die Information einfach nicht geklappt. Möglicherweise, weil Bürger nicht informiert, sondern frühzeitig beteiligt werden wollen.

Wir sind Sieger, werden aber auch die Betreiber sagen. Weil sie vor einem gewaltigen Auditorium ihre Argumente ausbreiten konnten und dafür zumindest von Teilen des Publikums kräftigen Applaus bekamen. Das Lärmthema spielte in der Diskussion schon keine Rolle mehr – weil auf den ursprünglich geplanten Häcksler neben dem Heizkraftwerk verzichtet werden soll. Möglicherweise kommt die Betreiberfirma den Kritikern vor dem Bürgerentscheid noch in weiteren Punkten entgegen. Zumindest die Ankündigung, Einsicht in bisher verschlossene Verträge zu gewähren, deutet darauf hin.

Die eigentlichen Sieger des Abends saßen jedoch nicht auf dem Podium, sondern im Saal: die circa 500 Gräfelinger, die gekommen waren – nicht nur, um die Kontrahenten live zu erleben, sondern vor allem, um sich einzumischen. Letzteres taten sie nicht nur mit großem Engagement, sondern ebenso mit großem Fachwissen. Man müsste schon Scheuklappen angelegt haben, um nicht auch in den Argumenten der jeweils anderen Seite Nachdenkenswertes zu entdecken. Allein deshalb war der Abend ein Gewinn.

Ganz Gräfelting diskutiert über nachhaltige kommunale Energiepolitik im 21. Jahrhundert: Mit diesem Pfund ließe sich wuchern, auch nach dem 27. Februar. Eine Gemeinde, die eine wirkliche Energievision entwickeln will, sollte ihre Bürger zu Visionären machen. Auch und gerade die kritischen, unbequemen. Wenn aus dem Streit eine Debatte, aus der Debatte eine institutionalisierte Denkfabrik wird, aus dem Protest echte Bürgerbeteiligung – dann wäre am Ende ganz Gräfelting Sieger.

Stadtwerke nicht gefragt

„Die Nutzung von Holzschnitzeln ist Solarenergienutzung“, findet ein Gräfeltinger, der wie viele andere die Gelegenheit wahrnahm, seine Fragen, Anliegen und Anregungen zum Thema beim SZ-Forum auf einen vorbereiteten Zettel zu schreiben. „Aufforstung durch steigende Holzpreise wird wohl niemand bekämpfen wollen“, heißt es weiter.

Gisela Osselmann aus Gräfelting steht dem Projekt dagegen kritisch gegenüber: „Wird es irgendwann einen Anschlusszwang geben?“, fragt sie. Dass das Kraftwerk nicht in einem bestehenden Industriegebiet gebaut wird, kritisiert Manfred Sams. Einen Widerspruch hat Guido Löbel aus Martinsried entdeckt: Während die Gemeinde Gräfelting von „46 Megawatt nötiger Wärme“ spreche und weitere derartige Kraftwerke nicht ausschließe, erkläre die Firma Glück, „dass in der Kiesgrube in Zukunft keine weiteren Kraftwerke gebaut werden“.

Ein Widerspruch konnte am Abend der Diskussion nicht aufgelöst werden: Es ging um den ungeliebten 40-Prozent-Gesellschafter Eon (Susanne Lindemann: „Atomriebe“). Warum, so fragten Bürger unter lebhaftem Applaus, habe man denn nicht bei den Stadtwerken München angeknüpft. Das habe man, versicherte Biowärme-Geschäftsführer Markus Wahl: Man habe Gespräche geführt, doch die Stadtwerke hätten derzeit keine Kapazitäten. Bei den Münchner Stadtwerken indes weiß man nichts von einer Offerte aus Gräfelting. Es habe keine Anfrage gegeben, sagte Christian Miehling, Pressesprecher der Stadtwerke, gestern zur Süddeutschen Zeitung. *bm/bn*



Im Gräfelinger Bürgerhaus bleibt kein Platz frei, selbst das Foyer ist voll besetzt: Etwa fünf Prozent der wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger, die am 27. Februar das letzte Wort über das Projekt sprechen, kommen auf Einladung der SZ, um mitzudiskutieren. Fotos: Johannes Simon

Energiedebatte als Straßenfeger

Beim SZ-Forum streiten Gegner und Befürworter des Heizkraftwerks über Holznutzung, Bürgerbeteiligung und Eon-Anteile

Von Martin Bernstein und Martin A. Klaus

Gräfelting – Das SZ-Forum zum Biomasse-Heizkraftwerk hat zweifellos einen Nerv getroffen. Befürworter und Gegner trafen zu einer ausnehmend lebhaften Diskussion in einem drängend vollen Bürgerhaus aufeinander. Erwartungsgemäß blieben die Kontrahenten bei ihren Positionen. Dennoch kam in einigen Punkten Bewegung in die zuletzt völlig verhärteten Fronten. So sicherten noch während der Diskussion Betreiber und Gemeinde zu, Einblick in „die zur Veröffentlichung geeigneten Teile der Verträge“ zu gewähren. Damit soll eine Forderung vieler Bürgerinnen und Bürger erfüllt werden.

Bereits im Vorfeld der Diskussion hatte die Betreiberfirma darauf verzichtet, den umstrittenen Holzhäcksler am Standort des geplanten Heizkraftwerks zu bauen. Auf dem Betriebsgelände der Firma Glück werde auch kein Holzlager zur Überbrückung von Engpässen angelegt, hatte Geschäftsführer Markus Wahl vergangene Woche versichert. Weitere Vorschläge wurden in der Diskussion laut: So wollte ein Bürger wissen, ob auch Energieeinspeisung durch Dritte ins neue Fernwärmenetz möglich sei. Das bestätigte CSU-Gemeinderat Peter Köstler. Uwe R. Fritsche vom Freiburger Öko-Institut regte an, die Verfeuerung von Holzhäckselschnitzeln mit dem blauen Umweltengel zur Genehmigungsvoraussetzung zu machen. So könnten den Bürgern „durchaus berechtigte Sorgen“ genommen werden.

Im Verlaufe der Diskussion kristallisierte sich immer mehr heraus, dass manche Kritiker nicht das Biomasseheizkraftwerk für das eigentliche Problem halten, sondern vor allem die 40-Prozent-Beteiligung des Energieriesen Eon.

„Holz ist genauso endlich wie Energie aus Öl und Gas.“

Die Initiatoren des Bürgerbegehrens kritisierten, dass zu wenig Energieeinsparungen die Rede sei. Johann Uhl erinnerte außerdem an die ohnehin hohe Belastung der Luft in Gräfelting durch die Autobahn A 96. Diese Belastung „mit Stickoxiden und Feinstaub“ werde durch das Heizkraftwerk noch verstärkt. Gleichzeitig unterstrich er das Hauptargument der Gegner, das nach ihm auch Franz Lang und der Freilassinger Energieberater Wolfgang Wagner mehrmals besonders hervorhoben: „Holz ist genauso endlich wie die Energie aus Öl und Gas.“ Deshalb drohe ein „Raubbau an den Wäldern“. Überdies fördere der Standort auf dem Glück-Gelände die Entstehung eines neuen Industriegebiets. Prinzipiell, forderte Uhl, sei eine auf Sparen ausgerichtete Energievision mit „Wärmedämmung statt neuer Energien“ anzustreben.

Markus Wahl, Geschäftsführer der Biowärme Gräfelting, verwies hingegen auf Gutachten, die bestätigten, dass die Emissionen des Heizkraftwerks weit unter



Pro: Klaus Gerosa, Markus Wahl, Peter Köstler (verdeckt); im Hintergrund Moderator Peter Fahnenholz.



Contra Heizkraftwerk: Johann Uhl und Franz Lang, Initiatoren des Bürgerbegehrens.



Betreiberfirma Biowärme Gräfelting GmbH und Gemeinde auf der einen Seite – die Vertreter des Bürgerbegehrens auf der anderen. Beide Parteien haben ihre Experten mitgebracht. Entsprechend lebhaft ist die von der Süddeutschen Zeitung organisierte, zweistündige Debatte.



Ingenieur Thomas Winkler: „Herr Wagner, Sie machen es ganz bewusst, die Leute hier zu täuschen.“



Wolfgang Wagner aus Freilassing warnt, dass zu wenig unbelastetes Holz zur Verfügung steht.

den zulässigen Grenzen bleiben würden. Auch Holz mangel sei kein Thema. Bereits jetzt falle die Menge von jährlich rund 8000 Tonnen Abraumholz an. Wegen dieses hohen Eigenanteils am Bedarf, erklärte Joachim Bender von den Gräfeltinger Grünen, habe das Heizkraftwerk „prinzipiell eine bessere Voraussetzung als jede andere Anlage in Bayern“.

Die beiden Professoren Gerd Wegener (Holzkunde und Holztechnik) und Bernhard Zimmer (Holztechnologie und Ökologie) erklärten, dass das Problem eines Walddraubbaus aus ihrer Sicht nicht bestehe. Es gebe genügend Holz und es wachse auch genug nach. „Ich kann überhaupt nicht erkennen, dass hier keine nachhaltige Versorgung möglich wäre“, erklärte Wegener.

Hohe Wärmeverluste im Leitungssystem und die Gefahr, dass bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Biowärme GmbH vollständig von Eon übernommen werden könnte, nannten die Gegner als weitere Argumente gegen die Baumaßnahme. Wolfgang Wagner warnte gar vor einer „Fehlinvestition“ – weil Fernwärme eine besonders teure Energie sei, auch weil unterwegs wenigstens 25 Pro-

„Der Eindruck, dass die Leute sich nicht informiert fühlen, ist falsch.“

zent der Wärme verloren gingen. Thomas Winkler als Vertreter der planenden Firma Gammel kontierte, dass allenfalls zehn Prozent Verlust zu erwarten seien. Für Großfirmen wie Philip Morris aber auch Großabnehmer wie das neue Altenheim Sankt Gisela seien sicher rein betriebswirtschaftliche Entscheidungsgründe maßgebend gewesen, als sie sich für die neuen Fernwärme entschieden, erklärte Markus Wahl, der gleichzeitig nicht bestritt, dass mit wachsendem Bedarf auch die Holzkosten höher würden, wenn auch nicht mit ähnlichen Preissprüngen wie zuletzt beim Öl.

Entschieden stehe der Gemeinderat hinter dem Biomasse-Heizkraftwerk, unterstrich Peter Köstler. „Der Standort ist ideal, weil er nah an der Versorgung ist.“ Er wies auch jede Kritik an der Informationspolitik bei diesem Vorhaben zurück, wie sie unter anderem Franz Lang geübt hatte: „Ich bezweifle, dass die Energievision groß diskutiert worden ist“, so Lang. Dagegen verwahrte sich Köstler: Schon 2008 sei „sehr detailliert über den Standort informiert“ worden. „Der Eindruck, dass die Leute sich nicht informiert fühlen, ist falsch“, sagte Köstler – und erntete dafür prompt Gelächter derjenigen, die eben dies kritisierten. Positive Erfahrungen hat Sebastian Busenkell gemacht: Sowohl Glück-Geschäftsführer Wahl als auch Bürgermeister Göbel habe er „sehr offen“ erlebt. Rügen müsse er freilich die Beteiligung von Eon, weshalb er für eine „Volksbefragung“ plädierte, bei der die Bürger eben darüber – und nur darüber – abstimmen sollten.

Nach zwei Stunden intensiver Debatte war die Vorgabe von SZ-Moderator Peter Fahnenholz erfüllt: „Wir wollen hier keine Ingenieurdiskussion führen.“

Kritische Fragen

Wortwörtlich: Zitate aus der zweistündigen Diskussion



„Wir wollen zu einer nachhaltigen, umweltfreundlichen Energiepolitik in Gräfelting kommen.“

Gemeinderat Peter Köstler (CSU)

„Holzverbrennung ist überhaupt nicht klimaschonend.“

Johann Uhl, Bürgerbegehren

„Wir befürchten eine marktbeherrschende Stellung von Eon hier in Gräfelting.“

Franz Lang, Bürgerbegehren

„Die Gegner tragen Argumente vor, die in der Substanz eigentlich schon widerlegt sind.“

Klaus Gerosa, Umweltpolizei

„Die Gemeinde liefert die Mieter der Gemeindebau an die Biowärme GmbH aus.“

Franz Lang

„Jeder kann auf seinen eigenen Geldbeutel schauen – aber er muss zuerst die Möglichkeit haben zu wählen.“

Planer Thomas Winkler

„Wir haben das Projekt schon früh kommuniziert.“

Markus Wahl, Biowärme Gräfelting



„Der ökologische Effekt ist schlimm: Unsere Wälder werden ausgebeutet bis aufs letzte Steckerl.“

Stefan Kastenmüller

„Man darf nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg Tatsachen schaffen.“

Wolfgang Wagner, Umweltpolizei

„Für dieses geplante Holzheizkraftwerk wird kein einziger Baum extra geschlagen.“

Thomas Winkler

„Es ist doch kein öffentliches Risiko, wenn das Unternehmen wirklich mal in Schwierigkeiten käme.“

Joachim Bender, Grüne

„Dieselben Grünen, die hier der Waldverschwendung das Wort reden, regen sich sonst über die globale Waldverschwendung auf.“

Rainald Lindemann, Planeg

„Ich hätte mir nur gewünscht, dass der Bürgermeister die Gemeinde beteiligt.“

Sebastian Busenkell



„Sie haben Recht, wenn Sie kritische Fragen stellen – aber es gibt auch gute Antworten.“

Uwe R. Fritsche, Öko-Institut Freiburg

„Wir sind in Martinsried genauso betroffen wie Sie in Gräfelting.“

Barbara Gutmann

„Ich bezweifle, dass Sie die Durchsatzmengen, die Sie brauchen, dauerhaft bekommen – das ist eine Utopie.“

Jürgen Krätzig, Waldbesitzer

„Es lässt sich nicht belegen, dass wir die Wälder immer weiter ausräumen.“

Bernhard Zimmer



„Erstmal habe ich den Eindruck, dass ein innovatives Projekt besprochen wird in dieser Gemeinde.“

Gerd Wegener, emeritierter Professor

Bürgerentscheid

Auf den Benachrichtigungskarten, die inzwischen alle stimmberechtigten Gräfeltinger erhalten haben, ist angegeben, in welchem Abstimmungslokal sie am Sonntag, 27. Februar, von 8 bis 18 Uhr über das Heizkraftwerk entscheiden können. Es gibt auch die Möglichkeit, die Fragen der Bürgerentscheide per Briefwahl zu beantworten. Als Abstimmungsleiter nahm Bürgermeister Christoph Göbel (CSU) nicht am SZ-Forum teil. *bm*